Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 25 (1923)

Heft: 2-3

Artikel: Fund einer römischen Heizanlage im Welsch Dörfli, Chur

Autor: Jecklin, Fritz / Coaz, Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160237

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fund einer römischen Heizanlage im Welsch Dörfli, Chur.

Von *Fritz Jecklin* und *Carl Coaz.*

Samstag, den 21. Oktober 1922, machte ein Stadtarbeiter die Mitteilung, man sei am Fahrwege, der zwischen dem Gute St. Margretha und Fabrik Pedolins Erben zur «Seilerbahn» führt, bei der Aushebung eines Grabens zum Legen von Leitungsrohren auf eigentümliche alte Baureste gestoßen, deren ursprüngliche Bedeutung niemand zu erklären wisse.

Bei einem gleichen Morgens vorgenommenen Augenscheine durften wir uns davon überzeugen, daß es sich um eine altrömische Heizeinrichtung handle.

Am darauffolgenden Montag, den 23. Oktober, begannen wir dann mit der systematischen Abdeckung der ganzen Anlage und beendigten sie, soweit es die angeschnittene Bauabteilung betrifft, innert wenigen Tagen.

Über den Bau dieses Hypokaustes ist folgendes zu sagen:

Der Unterbau besteht aus einem beinahe quadratischen, innen verputzten Raum von 2,90:2,60 m Seitenflächen, 0,70 m innerer Höhe und 0,70 m Stärke der Außenmauern.

Ein 2,90 m unter dem alten Straßenniveau liegender Boden dieses Raumes, aus 0,07—0,10 m dickem Mörtelguß erstellt, zeigt eine gegen den Heizschacht gerichtete schwache Neigung von zirka 1 cm auf 1 m Länge.

Unmittelbar auf diesen Mörtelboden stellte man ein ganzes System von zirka 70 cm hohen, geschweiften Tuffpfeilern, am oberen und unteren Ende durchschnittlich zirka 25 cm, in der Mitte aber nur 17 cm messend.

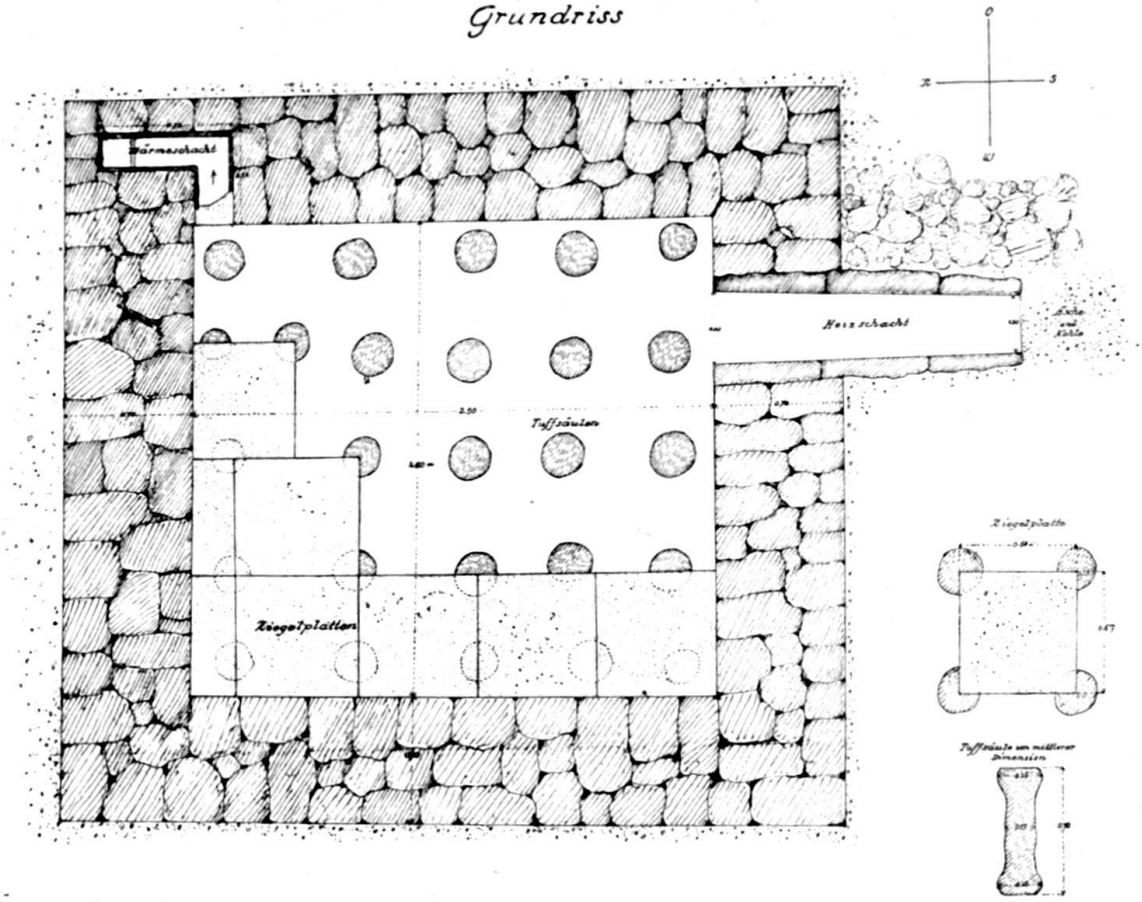
Diese Tuffsäulen, in fünf Reihen eingestellt, zeigen folgende Anordnung: 5, 6, 6, 5, 5; also daß die Reihen 1, 4 und 5 je 5, die Reihen 2 und 3, offenbar der größeren Tragfähigkeit des Bodens wegen, je sechs Säulen aufweisen.

Auf der Südseite mündet in diesen Unterbau — bündig mit dem untern Mörtelboden und mit zirka fünf Promille Gefäll — ein gegen den Raum zu sich erweiternder Heizschacht von 0,40:0,40 m Durchmesser, der noch eine zirka 6—10 cm hohe Schicht Flugasche enthielt.

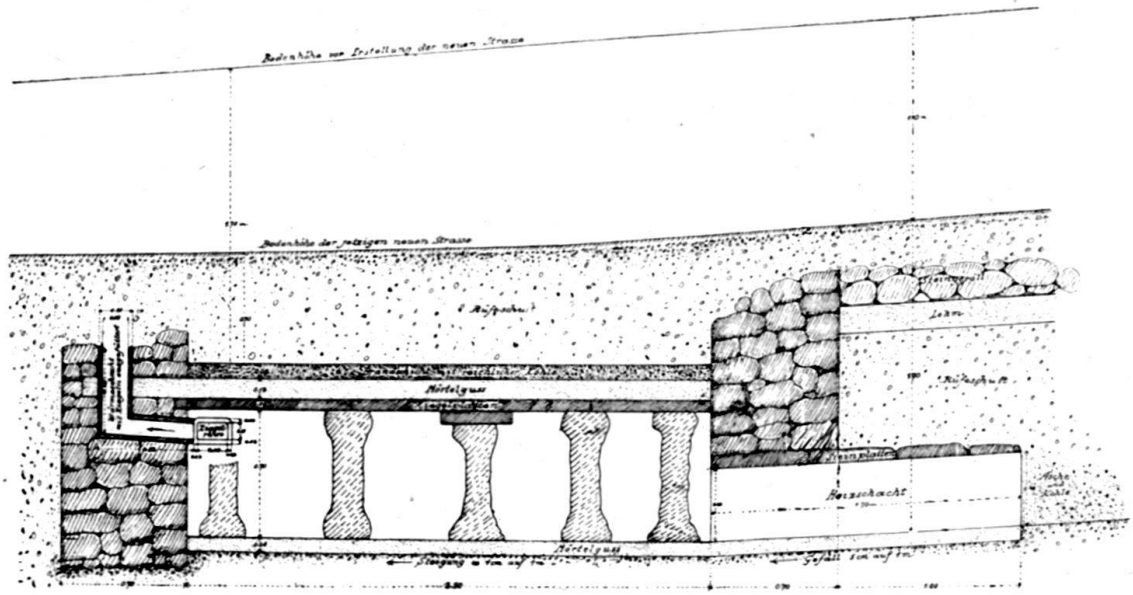
Im linken obern Eck der Ostwand ist ein Wärmeschacht in die Umfassungsmauer eingebaut. Er wurde mit Ziegeln ausgefüttert. Sein Eingang besteht aus einer einzigen, an den obern Kanten abgerundeten Ziegelröhre von 16:10 cm Lichtweite.

Dieser Wärmeschacht ist zweimal im Winkel gebogen und führte wahrscheinlich in einen anstoßenden ebenfalls zu erwärmenden Raum. Zum Schutze der Tonröhre gegen Mauerdruck war deren Oberseite durch ein aus Ziegelstücken erstelltes Gewölbe überdacht.

Grundriss



Querschnitt



Die siebenundzwanzig reihenweise aufgestellten Tuffsäulen tragen 6 cm dicke, außerordentlich sorgfältig erstellte und gebrannte rechteckige Ziegelplatten, die in der Regel Dimensionen zu 0,64:0,67 m aufweisen und ist deren Anordnung in der Weise durchgeführt worden, daß jede der Platten auf je vier Säulenvierteln ruht. Die Tragkraft der mittleren Säule jeder Reihe ist in der Weise verstärkt worden, daß man auf deren Fläche noch eine über mehrere Platten reichende Ziegelplatte auflegte.

Diese Ziegelplatten hat man, je nach ihrer Verwendungsart, in verschiedenen Härtegraden gebrannt. Aus dem Umstande, daß sie aus hier bei Chur vorkommendem Lehm erstellt wurden, daß in der betreffenden Gegend (Wiesental) öfters römische Münzen, auch Goldschmuck, zutage traten, kann gefolgert werden, daß dieses noch heute in Ausbeutung stehende Lehmlager schon zur Zeit der Römer benutzt, wahrscheinlich hier schon damals eine Ziegelei betrieben wurde.

Den obern Abschluß der ganzen Anlage bildete eine auf der Nord- und Ostseite die Außenmauer teilweise durchschneidende Mörtelschicht.

Die über derselben liegende, 8 cm dicke Kohlen- und Aschenschicht verrät die Zerstörung des Gebäudes durch Feuer, eine Erscheinung, die auch bei der Abdeckung des Jahres 1902 festgestellt worden war.

Auffallenderweise ist die Grenzmauer des St. Margretha-Gutes direkt auf die Umgebungsmauer des Heizraumes aufgesetzt worden, was vermuten ließe, die Ersteller dieser Mauer hätten vom Vorhandensein älterer Mauerreste Kenntnis gehabt.

Über Zweckbestimmung dieser im Welsch Dörfli abgedeckten Heizeinrichtung konnte man, ehe der obere Boden völlig entfernt war, Zweifel hegen.

Von der Heizanlage (Außenkantmauer) 7,30 m in südlicher Richtung und von der Grenzmauer des St. Margrethagutes 3,40 m entfernt, wurde Ende November 1922 eine Sondierabdeckung vorgenommen und dabei ein eingefallenes Gewölbe aufgedeckt, das wahrscheinlich mit der Heizanlage im Zusammenhang stund.

Die Fundamentmauern sind in Mörtelmauerwerk erstellt und innen mit Lehm verdichtet. Über diesen Fundamentmauern war eine jetzt zusammengefallene Wölbung, bestehend aus Steinen, Ziegeln und Lehm. Diese Wölbung ist zusammengedrückt und hat eine Dicke von 35 cm. Unter diesen Gewölberesten fanden sich reichliche Stücke Holzkohle. Bis Mitte Mauer ist der Ansatz der Wölbung noch zu erkennen. Tiefe unter dem jetzigen Boden 1,90 m.

In und neben der Hypokaustanlage wurden verschiedene Artefakte gefunden. Besonders zu erwähnen ist eine elegante Bronzesonde, ferner der Bronzehenkel eines Gefäßes, dünne Bronzedrähte unbekannter Bestimmung. An Eisen fanden wir Türbeschläge, vierkantiges Rosteisen, sichelförmiges Werkzeug, radschuhartig gebogenes Eisenstück mit Nietnägeln, Eisenspatel, Eisenkette. Fragmente von Töpfereien aus Terra sigillata, rot und schwarz gebranntem

Ton. Verschiedene Kieferstücke und Zähne von Pferd, Torfschwein usw. Hier lag auch ein Handbohrer, verfertigt aus einem Stück Hirschhorn.

Über die Lebensdauer dieser Heizeinrichtung ergeben sich auch einige Anhaltspunkte.

In unserem Münzinventar stehen verschiedene im Welsch Dörfli gefundene Münzen des Kaisers Augustus. Also geht diese Anlage auf den ersten römischen Kaiser, unter dessen Regierung Rätien erobert wurde, zurück. Andererseits zeigten sich beim Abdecken des Hypokaustes auch neuerdings Belege für die schon mehrfach betonte Katastrophe, der die ganze römische Station zum Opfer gefallen sein muß.

Über die ganze Fläche der obern 12 cm dicken Verputzschicht breitete sich eine 8—10 cm starke Lage Holzkohle, vermischt mit Asche, ziemlich gleichmäßig aus. Damit bestätigt sich die schon vor zwanzig Jahren ausgesprochene Vermutung einer Zerstörung sämtlicher Bauten durch eine Feuersbrunst.

Unsicher bleibt einstweilen noch der Zeitpunkt des Unterganges. Nach den Münzfunden, die im Welsch Dörfli bis auf Kaiser Valens, 364—378, gehen, wäre die ganze Anlage gegen Ende des 4. Jahrhunderts zerstört worden.

Durch diesen Fund werden wir neuerdings auf die Bedeutung der ganz großen Anlage, die sich von der jetzigen Obertorer Brücke bis unter Salvatoren ausgedehnt haben muß, aufmerksam gemacht. Es wäre denkbar, daß wir hier, wie in Turegum, Vitodurum, Aquae usw., ein mit Ringmauern umschlossenes Kastell, in dessen Innerem die verschiedenen Bauten standen, vor uns haben. Aus diesem Römerkastell hätte sich dann der Vicus Curia entwickelt.

Nachtrag.

Im Sommer 1923, nachdem obiges schon geschrieben war, begannen Erdarbeiten für die Planierung des dem Fußballklub Chur zur Benützung überlassenen Platzes, welcher, südlich von der 1902 untersuchten Custorei-Fundstelle gelegen, nur durch eine Fahrstraße von dieser getrennt wird.

Bei diesen Arbeiten stieß man in einer Tiefe von nur ca. ½ Meter unter Wiesland auf die römische Kulturschicht. Es kamen — überall auf dem Platze zerstreut — zum Vorschein: zunächst ein menschliches Skelett, an Artefakten:

Türschlüssel aus Blei, Länge 7,7 cm.
Chirurgischer Löffel aus Bronze mit in der Mitte gedrehtem Stiel, Länge 8,6 cm.
Spitze eines eisernen Wurfspießes, Länge 12,5 cm.
Wandung und Randstücke einer Amphora.

Fragmente von Terra sigillata-Gefäßen und anderer verschiedenfarbiger keramischer Erzeugnisse.

Steinscheibe von 19 cm Durchmesser. Die untere Seite glatt, von der obern Randfläche ringsum 3,5 cm glatt abgedreht, die übrige Innenfläche mit einem dreizahnigen Eisen rauh gemacht. Zweckbestimmung vorläufig noch unbekannt.

Sehr wohl erhalten und darum besonders wertvoll ist das kleine zierliche Bronzelöffelchen, das offenbar medizinisch-chirurgischen Zwecken zu dienen hatte.

Es ist — bei der sonst für Bünden sehr geringen Zahl an römischen Fundobjekten — die Menge der hier im Custoreigebiete zum Vorschein gekommenen medizinischen Gerätschaften geradezu auffallend; von solchen erhielten wir bei den Ausgrabungen der Jahre 1902 und 1923:

1 Bronzespatel mit verdicktem unterm Ende.
1 Zinnspatel, defekt.
1 Eisenspatel.
1 Bronzesonde und 1 Fragment einer solchen.
1 chirurgischer Löffel.

Dieses beträchtliche Inventar legt den Gedanken nahe, hier in dieser römischen Station jenseits der Plessur habe sich ein Militärspital befunden, zu dem möglicherweise auch die Hypokaust-Anlage — vielleicht zur Heizung eines Bades — gehört haben möchte. Für diese Annahme spräche auch der Umstand, daß man im Schutt dieser Heizung eine Bronzesonde aufgefunden hat.